

# Wenn die Stadt zum Dorf wird

**Urban Gardening.** Beim gemeinschaftlichen Garteln finden Nachbarn trotz Anonymität der Großstadt zusammen

VON JULIA GSCHMEIDLER

Es ist schon die dritte Population an winzigen Salathäupln, die der Stadtkimber Fausto Delega gerade ins Hochbeet einsetzt. Gemeinsam mit seiner Frau Christine Vilanek ist der gebürtige Italiener seit Beginn beim Gemeinschaftsgarten am Albertplatz dabei, den die beiden sogar vom Balkon aus sehen. Sie ziehen Mangold, Radieschen und – damit sie im Winter auch ernten können – Salbei und Rosmarin. Aber auch exotische Früchte wie Zuckermelone, Wasabirauke und Süßkartoffelstrecken in den insgesamt sechs Hochbeeten ihre Keimlinge gen Sonne.

Entstanden ist das Projekt 2015 im Zuge des Gestaltungsprozesses des Albertplatzes im 8. Bezirk, begleitet durch die Agenda Josefstadt und mit Unterstützung der Bezirksvertretung Josefstadt. Finanziert wurde das Projekt mit finanziellen Mitteln des Bezirks und der Stadt Wien.

Einige Mitglieder des Vereins garteln schon seit Beginn an, andere sind diesen Sommer das erste Mal dabei. So wie Marion Mauthe – ihr Sohn hat sie zum Geburtstag mit der Anmeldung zu einem Beetplatz überrascht. Rings um ihren Pflücksalat hat sie Ringelblumen gesetzt, weil sie auch wollte, dass ihr Beet schön aussieht. „Außerdem sind das Schutzpflanzen, siehst eh, die Läuse sind alle auf den Blumen“, sagt sie und zeigt stolz auf ihr Schaffen.

**Gefühl der Zugehörigkeit**

Mehrere Saisons hinter sich hat bereits Elke Studer. Die Ethnologin und AHS-Lehrerin hat ursprünglich in einem anderen Urban-Gardening-Verein zu garteln begonnen, wurde dann aber „rausgelöst“. Da der Gemeinschaftsgarten für möglichst viele Menschen im Grätzl sein soll, rotieren die Plätze, was sie locker nimmt. Hier im Albertgarten würde weniger gestohlen werden als bei anderen Gärten. Auch zu Streitigkeiten komme es selten, nur wenn die Leute anfangen würden, die Gemeinschaftsflächen vollzupflanzen, müsse man ausdiskutieren, wie man das handhabt, meint sie. Dafür eignen sich regelmäßige Treffen, wie vor Kurzem ein Picknick im Garten. „Das war irrsinnig gemütlich“, wirft Elisabeth Bandion ein, während sie ihr Beet gießt. Auch sie streicht heraus, wie toll das Gemeinschaftsgefühl ist, das Untereinander-Austauschen und das Lernen. „Das spürt man auch, dass alle das Gleiche möchten und finden: Kontakt zu anderen, zur Erde und ein dörfliches Zusammensein“, fügt Lektorin Marion Mauthe hinzu.

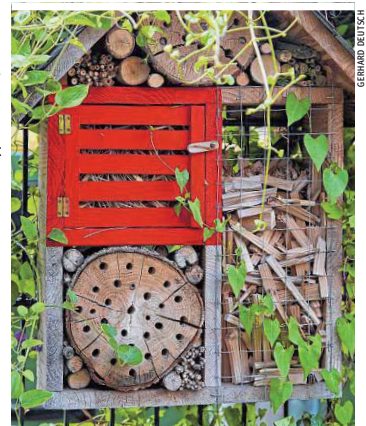
Egal ob morgens am Weg zur Arbeit oder abends bei einer Spazierrunde durch den Bezirk – wann auch immer die Josefstädter zu ihrem Albertgarten kommen, um zu gießen oder ernten, finden sie Leute vor, die im Vorbeige-



Insgesamt sechs Hochbeete stehen für 18 Leute aus dem Grätzl zur Verfügung, reger Austausch inklusive



Elisabeth Bandion holt sich gerne Basilikum zum Mozzarella von ihrem Beet (o.); ein Bienenhotel sorgt für eine Nist- und Überwinterungshilfe



Im Juni schon reife Ernte für Aykut Karabacak (o.); Volkswirtin Christine Vilanek zeigt die Gemeinschaftsfläche verschönern



Die Hobbygärtner achten auch auf das Erscheinungsbild des Gartens



Egoismus ist hier fehl am Platz: Gekostet werden meist alle Beete

hen grüßen, oft stehen bleiben und plaudern oder einfach nur diese grüne Oase in der Stadt bewundern. „Das ist wie im Dorf, das ist für mich immer so erstaunlich“, sagt Elke Studer. Dörflich ist auch der Bezug zur Natur. „Es ist schön, als Stadtkind Erde unter den Fingernägeln zu haben, und das Gefühl, selbst etwas in der Stadt hochgezogen zu haben“, sagt Elisabeth Bandion, die gleich nebenan wohnt. Anders ist das bei Ay-

kut Karabacak. Er ist nicht in Wien groß geworden, das Gärtnern löst in ihm vielmehr Jugenderinnerungen aus: an das Haus in der Türkei mit dem großen Garten und Blumen- sowie Gemüsebeeten. Gemeinsam mit seiner Frau probiert der Taxifahrer heuer Minigrurken, Kohlrabi, Paradeiser und Erdbeeren aus.

Neben am Beet kümmern sich Kinder aus dem Marry-Poppins-Kindergarten um die von ihnen ge-

pflanzten Sorten. Dem Verein ist es wichtig, dass nicht nur Privatpersonen einen Beetplatz ergattern können, sondern dass sich auch Institutionen wie ein Kindergarten oder eine Schule an dem Gartenprojekt beteiligen. „Die Kinder sind sehr wissbegierig und erkundungsfreudig, sie erleben die Natur mit all ihren Sinnen, erweitern ihren Wortschatz und ihr Sachwissen“, erzählt Kinder-gartenpädagogin Henriette

Keckes. Erst vor Kurzem haben sie die geernteten Radieschen zur Jause verspeist, aus den Minzblättern machen sie regelmäßig Limonade.

So vielfältig die Pflanzen im Albertgarten sind, so auch die Menschen, die sich in das Projekt individuell einbringen können. „Das ist spannend und immer wieder was Neues“, fasst es Christine Vilanek zusammen, während ihr Mann ihr schon vom Balkon aus zum Abendessen ruft.

**Gemeinschaftsgärten**

Ihren Ursprung findet das gemeinschaftliche Garteln im New York der 70er-Jahre, wo auf brachliegenden Flächen erste „Community Gardens“ entstanden sind. Diese sollten u. a. zur Revitalisierung des Stadtbilds beitragen. Heute gibt es in ganz Österreich Nachbarschaftsgärten, alleine in Wien sind es knapp 100. Im Mittelpunkt des urbanen Gartelns stehen neben der Zusammenarbeit auch nachhaltige und umwelt-schonende Bewirtschaftung sowie der bewusste Konsum von Lebensmitteln. Unterstützt werden viele Projekte von der Stadt Wien – finanziell wie auch durch Beratung. Informationen zur Gründung eines Urban-Gardening-Projekts finden Sie bei der Wiener Gebietsbetreuung ([www.gbstern.at](http://www.gbstern.at)) sowie bei der MA 42 ([post@ma42.wien.gv.at](mailto:post@ma42.wien.gv.at))